

ISKA



Lenchens Baby

Roman

AAVAA
VERLAG

ISKA

Lenchens Baby

Roman

LESEPROBE

© 2018 AAVAA Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2018

Umschlaggestaltung: AAVAA Verlag
Coverbild Isolde Kakoschky

Printed in Germany

Taschenbuch:	ISBN 978-3-8459-2650-0
Großdruck:	ISBN 978-3-8459-2651-3
eBook epub:	ISBN 978-3-8459-2652-0
eBook PDF:	ISBN 978-3-8459-2653-7
Sonderdruck	Mini-Buch ohne ISBN

AAVAA Verlag, Hohen Neuendorf, bei Berlin
www.aavaa-verlag.com

eBooks sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses eBooks sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

AAVAA
VERLAG

2012

Mit der Handkante schob Franziska die Papiere zusammen und legte sie in eine vor ihr auf dem Tisch liegende Mappe. Nein, heute musste sie das Ganze nicht noch einmal lesen. Die Notarin hatte den Kaufvertrag allen beteiligten Parteien zur Einsichtnahme übergeben. Franziska war die Unterlagen inzwischen mehr als einmal durchgegangen, nun reichte es. Alles hatte seine Richtigkeit. Morgen würden sie und Alexander ihr Elternhaus verkaufen. Die Entscheidung war den Geschwistern nicht leicht gefallen. Doch letztendlich gab es keinen, der das Haus übernehmen wollte. Der Vater lebte mittlerweile seit fast drei Jahren nicht mehr, und noch ein unbewohnter Winter würde die Bausubstanz nicht verbessern. So beauftragten sie um Pfingsten herum einen Makler, nach Käufern zu suchen.

Schon wenige Wochen später war er fündig geworden.

Franziska erhob sich aus dem Sessel und trat auf den Balkon. Noch immer lebte sie mit Michael in jener Wohnung, die ihnen einst die Genossenschaft zur Verfügung gestellt hatte. Ihr Blick schweifte über das Grün der Bäume im nahen Schlosspark. Hier waren ihre Kinder aufgewachsen, Anja und ihr vier Jahre jüngerer Bruder Martin. Der Junge war ein Jahr nach dem tragischen Unfalltod von Alexanders Mutter zur Welt gekommen, von der Franziska bis dahin geglaubt hatte, es wäre auch ihre Mutter gewesen. Diese Schwangerschaft brachte ihr die Zuversicht zurück, die sie so dringend brauchte, weil das ganze Leben ihr plötzlich verändert vorkam.

Die Ruhe danach hatte sich als trügerisch herausgestellt, denn nur wenig später folgte der familiären eine gesellschaftliche Umwälzung. Als Martin in den Kindergarten kam, hielt die D-Mark Einzug in die Geldbörsen der DDR. Ihr Heimatland, so wie sie es kannte, gab es bald

nicht mehr. Geblieben war ihr, noch fast zwei Jahrzehnte, der über alles geliebte Papa, zu dem sie nun eine noch engere Beziehung aufbaute. Sie war es gewesen, die ihren Vater in die Klinik gebracht und ihn nach der erschütternden Diagnose wieder heim geholt hatte. Nur wenige Wochen waren ihm dann noch vergönnt gewesen, eher er mit nicht einmal siebzig Jahren starb.

Franziska verscheuchte die trüben Gedanken. Was half es denn, der Vergangenheit nachzutrauern? Es war besser, sich an die schönen Momente zu erinnern, auch beim Blick vom Balkon. Hier hatten ihre Kinder eine unbeschwerte Zeit verbracht. Jetzt zeugten nur noch drei in die Erde eingegrabene Traktorreifen vom einstigen Spielplatz hinter dem Wohnblock. Fast alles, was die Eltern der damals reichlich vorhandenen Kinder dort für ihren Nachwuchs geschaffen hatten, war inzwischen von der Bildfläche verschwunden. Aber wahrscheinlich hätten die in der Werkstatt der LPG selbstgebaute Wippe und die Schaukel sowieso

die Überprüfung durch den TÜV nicht überlebt. Nur die Umrisse des einstigen Sandkastens konnte man von oben noch erahnen. Die Natur hatte sich nun auch dieses Fleckchen zurück erobert. Der Baum, der in der Mitte wuchs, erreichte bereits eine beachtliche Größe.

Ja, das Leben ging weiter. Sie wollte sich auch gar nicht beklagen. Mit Michael war sie nun schon über dreißig Jahre verheiratet und Anja hatte sie nur wenige Wochen nach dem Tod des Vaters zu Großeltern gemacht. Gerührt und mit Tränen in den Augen nahm Franziska die freudige Nachricht auf, dass ihre Tochter den Kleinen nach dem Opa -Franz- genannt hatte. Nun lebte ihr geliebter Papa auf gewisse Weise in ihrem kleinen Fränzchen fort.

Die durchdringende Hupe eines auffälligen Sportwagens riss Franziska aus ihren Gedanken und ein Lächeln überzog ihr Gesicht. Da hat Alexander ganz schön Gas gegeben, schoss es ihr durch den Kopf. Sie verließ den Balkon und sah vom Küchenfenster aus, wie ihr Bruder das Auto auf dem Parkplatz abstellte. Obwohl sie

die Fünzig inzwischen überschritten hatte, sprang sie leichtfüßig die Treppenstufen hinunter und lief ihm entgegen. Noch immer war sie eher klein und schlank, besaß die fast noch zierlich zu nennende Figur ihrer Jugend.

»Alex! Da bist du ja, mein Kleiner!“ Lachend reckte sie sich und fiel ihm um den Hals.

Auch Alexander lachte. »Ja, meine kleine, große Schwester, da bin ich.« Er musste sich ganz schön herunterbeugen, um seiner Schwester, die er um mehr als einen Kopf überragte, einen Kuss auf die Wange zu drücken.

Alexander ergriff die Tasche aus dem eher winzigen Kofferraum und folgte seiner Schwester ins Haus. In der Wohnung ließ er sich auf das Sofa fallen. »Lange nicht gesessen.« Er grinste.

»Wie ich sehe, bist du gut durchgekommen«, rief Franziska ihm aus der Küche zu, während sie ihm ein Bier aus dem Kühlschrank holte.

»Willst du gleich was essen oder noch warten?«

»Essen hat noch Zeit«, verkündete Alexander, während er das Bier ins Glas goss. »So lange war ich ja gar nicht unterwegs. Seit die A38

durchgängig befahrbar ist, dauert die Fahrt nur noch halb so lange.« Er nahm einen kräftigen Schluck aus dem Glas.

Während Franziska noch immer hier, in dem selben Ort, in der selben Wohnung lebte und sogar nahezu in der gleichen Firma arbeitete, aus der LPG war lediglich eine GmbH geworden, hatte es Alexander schon bald nach der Wende gen Westen gezogen. Er arbeitete als Schlosser in einer Spedition. Doch oft fragte sich Franziska, ob diese Arbeit denn unbedingt am Rand vom Sauerland sein musste. Sie hätte Alex gerne etwas näher bei sich gehabt. So trafen sie sich höchstens zu runden Geburtstagen, Beerdigungen oder eben solchen wichtigen Terminen wie jener, der morgen vor ihnen lag.

Während sie so ihren Gedanken nachhing, hatte Alexander seine Tasche geöffnet und eine flache Holzkiste herausgeholt. »Schau mal, was ich mitgebracht habe!« Er klappte den Deckel hoch. »Oh!«, entfuhr es Franziska. »Die Dias habe ich beim Ausräumen vom Haus gesucht. Hast du sie mitgenommen?« Eigentlich stellte sich die

Frage nun gar nicht mehr und die Antwort stand ihrem Bruder ins Gesicht geschrieben. Einige alte Fotos hatte sie selbst an sich genommen, nachdem der Vater gestorben war. Aber andere Sachen waren wohl schon vorher abhandengekommen. Ein paar Jahre nach dem Unfall seiner Frau hatte sich Franz noch einmal eine Lebensgefährtin gesucht. Franziska wusste nicht, was ihre, wenn man es so nennen wollte, Stiefmutter nach dem Tod des Vaters aus dem Haus gebracht hatte. Insgesamt schien es ihr auch nicht so wichtig, doch die Dias aus ihrer Kindheit hatte sie vermisst.

Etwas schuldbewusst sah Alexander zu seiner Schwester. »Ich habe die Kiste erst mal mit zu mir genommen, wollte sie schon längst mal herbringen, aber immer wieder habe ich es vergessen. Wir können die Bilder nachher ansehen.« Er förderte einen Karton mit einem Diabetrachter aus den Tiefen seiner Tasche zutage. »Aber ich schlage vor, zuerst doch etwas zu essen.«

»Ist gebongt«, lächelte Franziska, »ich habe da schon mal was vorbereitet. Du magst doch unsere heimische Wurst.«

»Ich habe gehofft, dass du daran denkst«, freute sich Alexander. »Morgen werde ich mir unbedingt auch welche mit heim nehmen.«

Franziska tafelte das gute Bäckerbrot und frisch geräucherte Wurst vom Landfleischer auf, und beide langten kräftig zu. Während Franzi früher kaum Wurst gegessen hatte, war sie inzwischen auch gegenüber den deftigen Sachen nicht mehr abgeneigt. Nachdem sie sich gestärkt hatten, wollte Franziska nicht mehr länger warten.

»Na los, nun lass uns gucken«, drängte sie Alexander zur Eile. Während sie das Geschirr in die Küche trug, stellte er den einfachen Diabetracher auf dem Tisch auf und verband ihn mit der Steckdose. Kurz danach blickten sie schmunzelnd in den Kasten, in dem nun das erste der Kinderfotos zu sehen war. Franzi erinnerte sich noch gut an die Bilder, die zu beinahe jedem Familientreffen auf einer großen Leinwand im Wohnzimmer gezeigt wurden. Viele waren im

Garten und im Hof ihres Elternhauses aufgenommen worden.

Während die Geschwister am Anfang noch wie Kinder kicherten, so wurden sie mit der Zeit immer stiller. Beide dachten mit etwas Wehmut zurück an die herrliche Zeit in dem kleinen Häuschen am Berg, an ihre frohe, unbeschwerte Kindheit. Von nun an würde es wirklich nur noch eine schöne Erinnerung sein. Sie hatten versucht, so viel wie möglich der Vergangenheit zu bewahren. Bücher, Münz- und Briefmarkenalben, Fotos und ein paar einzelne Stücke der Mineraliensammlung teilten sie untereinander auf. Das letzte Stückchen Gegenwart in Form von Möbeln und Geschirr hatte Vaters zweite Frau mitgenommen. Was danach übrig blieb, landete in einem großen Container. Und morgen schlossen sie das Kapitel endgültig ab. Möge sich die junge Familie wohl fühlen und dort genauso glücklich sein, wie sie es einst waren. Mit einem Ruck stand Franziska auf. »Wo soll ich dich denn einquartieren?«

»Ist doch egal, ich nehme auch die Couch«, antwortete Alexander. Er war nicht anspruchsvoll.

»Och nö, die bauen wir jetzt nicht erst auf«, meinte Franziska. Das Sofa besaß zwar eine Schlaffunktion, dazu mussten jedoch der Tisch und der Sessel weichen. So legte sie ihm die Alternativen dar. »Entweder du pennst in Michaels Bett neben mir oder du nimmst mit dem Klappbett von Martin im Arbeitszimmer vorlieb.«

Alexander grinste. »Also, Michaels Bett entfällt. Nicht, dass er mal kurz heim kommt und mir was über den Schädel haut. Das Klappbett ist in Ordnung.«

»Na, dann komm.« Franziska ging voraus, um das Nachtlager für ihren Bruder herzurichten.

»Wo treibt sich eigentlich mein Schwager rum?«, brachte Alexander die Sprache wieder auf Michael.

»Als wir am Nachmittag telefoniert haben, war er in Bremen«, gab Franziska Auskunft.

»Er ist schon ein wahrer Globetrotter«, erwiderte Alexander.

Da sagst du was, dachte Franziska. Aber sie hatte es ja nicht anders gewollt. Ein LKW-Fahrer sollte es sein. Nur aus diesem Grund hatten sie sich überhaupt kennengelernt. Etliche Jahre fuhr er immer mit der Kirche ums Dorf, wie Michael es gerne sagte. Nach der Wende zog es viele Fahrer sofort in den Fernverkehr, doch er tat den Schritt erst, als auch Martin aus dem Gröbsten raus war. Seitdem kurvte er durch die Länder in Mitteleuropa. Anfangs, noch bei einer anderen Firma als jetzt, führten ihn die Fahrten oft nach Skandinavien. Er hatte den arktischen Winter in Norwegen erlebt und die weißen Nächte in Schweden. Noch heute schwärmte er von den Überfahrten mit der Fähre und der herrlichen Landschaft im Land der tausend Seen. In der letzten Zeit war es immer seltener geworden, dass er schöne lange Touren ins Ausland bekam, dafür wurden der Stress und der Termindruck von Jahr zu Jahr schlimmer. Wenigstens kam er jedes Wochenende

heim. Noch ein paar Jahre, dann winkte der verdiente Ruhestand.

»Ach, der Micha macht das schon«, meinte Alexander und legte ihr mit einer brüderlichen Geste die Hand um die Schulter. Er hatte die Gedanken seiner Schwester wohl erraten.

»Lass uns noch einen Absacker trinken und dann schlafen«, schlug Franziska vor und goss jedem einen Likör ein. »Der Termin ist zwar erst um zehn, aber ausgeruht fühlt man sich einfach besser.« So richtig wohl war ihr bei dem Gedanken an den morgigen Tag doch nicht.

2

Leise öffnete Franziska die Tür zu ihrem Arbeitszimmer und blickte in das schläfrige Gesicht ihres Bruders.

»Guten Morgen, du Schlafmütze!«, lachte sie.
»Es ist nach acht, was hältst du von Frühstück?«
Ruckartig sprang Alexander auf. »Was, so spät schon? Lass mir fünf Minuten im Bad, dann sitze ich am Frühstückstisch.«

Wie gut, dass wir die Variante Sofa gestern gleich ausgeschlossen haben, dachte Franziska. Dann hätte sie Alex noch eher aus dem Bett werfen müssen. Die kleine Küche war zwar mit praktischen Einbaumöbeln bis zur letzten Ecke optimal eingerichtet, bot aber keine Möglichkeit, um darin zu essen. Alle Mahlzeiten wurden im Wohnzimmer eingenommen. Als die Kinder noch zuhause wohnten gab es dafür einen extra Esstisch, doch inzwischen war der

einem kleinen Schrank gewichen und gegessen wurde am Couchtisch. Bei ausgeklappter Liegefläche fehlte allerdings auch dafür der Platz. Manchmal wunderte sich Franziska, wie sie all die Jahre mit zwei Kindern in diesen sechzig Quadratmetern gelebt hatten, am Anfang noch mit Ofenheizung. Aber immer wieder erinnerte sie sich daran, wie glücklich sie beim Einzug gewesen waren. Also arrangierten sie sich auch später damit. Und nun, nur noch zu zweit, reichte es ihnen allemal. Seit Martins Auszug besaß sie den Luxus eines Arbeits- und eben auch Gästezimmers.

»So, da bin ich.« Alexander ließ sich auf dem Sofa nieder und griff zu einem Brötchen, das er sich dick mit Wurst belegte. Er genoss sichtlich den Geschmack der Heimat.

»Zum Frühstück brauche ich meine Marmelade«, zwinkerte ihm Franziska zu. Sie wusste ja, dass er nach wie vor Marmelade ablehnte. Den Käse hatte sie lieber im Kühlschrank stehen lassen, denn den mochte er noch weniger. Da hatte sich nichts seit ihrer Kindheit geändert.

Zumindest liebten sie beide einen kräftigen Kaffee. Der ersten Tasse folgte eine zweite und noch eine dritte, ehe sich Franziska erhob.

»Ich bin dann mal im Bad und bringe meine Haare in Form.« Sie war nie übermäßig eitel gewesen, das brachte ihr Beruf einst mit sich, aber ein bisschen wollte sie sich zu solchen offiziellen Terminen schon stylen. Zur klassischen Jeans zog sie eine luftige bunte Sommerbluse an und hoffte, damit angemessen gekleidet zu sein. Als sie fertig war, hatte Alexander bereits den Frühstückstisch abgeräumt und verlangte nun seinerseits noch ein paar Minuten im Bad, um die Zähne zu putzen und das T-Shirt gegen ein Hemd zu tauschen. Dann verließen sie gemeinsam die Wohnung.

Alexander drückte auf die Fernbedienung und hielt seiner Schwester galant die Autotür auf. Franziska ließ sich in den weichen Ledersitz sinken und nickte anerkennend. Der metallicblaue Ford Mustang machte schon was her. Eine kleine Staubwolke aufwirbelnd schoss das Fahrzeug vom Parkplatz. Schon kurz nach dem

Ortsschild hatte Alexander die zulässige Höchstgeschwindigkeit überschritten.

»An dir ist auch ein Rennfahrer verloren gegangen«, lachte Franziska. Sie hatte einmal eine frühere Schulkameradin getroffen und Carola erzählte ihr, dass ihr Bruder im Rennsport aktiv sei. Da musste Franzi gleich an Alex denken.

»Aber so wirklich praktisch ist dein Flitzer nicht«, wandte sie ein und dachte an ihren Skoda Fabia und Michaels Audi.

»Muss er auch nicht sein«, erwiderte Alexander.

»Wir haben ja noch einen großen Kombi. Aber die Gelegenheit war so günstig, da konnte ich nicht nein sagen. Er macht einfach Spaß.«

Der Kreisverkehr stoppte den Geschwindigkeitsrausch und wenige Minuten später erreichten sie schon die Stadt im Tal der Wipper.

Während sie sich dem Zentrum näherten, entdeckte Franziska am gegenüberliegenden Flussufer noch freie Parkplätze.

»Dort kannst du das Auto abstellen«, lotste sie ihren Bruder durch die engen Gassen. »Dann

sind es nur noch ein paar Schritte bis zur Notarin.«

Als sie um die Ecke bogen, kamen ihnen von der anderen Seite drei Personen entgegen. »Na, was sagt man denn dazu, perfektes Timing!«, flüsterte Franziska ihrem Bruder zu.

Alexander begriff sofort. Während Franzi die junge Familie, die nun ihr Elternhaus kaufen würde, schon mehrfach während der Besichtigungstermine mit dem Makler gesprochen hatte, war es für ihn das erste Aufeinandertreffen.

»Hallo, Familie Borkhof !« Franziska streckte den Dreien ihre Hand entgegen. »Das ist mein Bruder, Alexander Zandler«, wies sie auf Alex. »Und wer bist du denn?«, beugte sie sich zu den kleinen Jungen zwischen Annika und Heiko Borkhof hinunter.

»Das ist unser Sohn Lukas«, übernahm Annika Borkhof die Antwort. »Wir mussten ihn mitnehmen«, fügte sie sofort entschuldigend hinzu. »Er kommt nächste Woche zur Schule. Aus dem Kindergarten ist er dadurch schon raus. Wir

haben ja Urlaub. Aber heute fand sich keiner, der ihn am Vormittag betreuen konnte.«

»Ach, das ist sicher kein Problem«, erwiderte Franziska. Sie ärgerte sich, dass sie nichts für den Jungen in ihrer Tasche hatte. Normalerweise fand sich immer etwas zum Spielen und zum Naschen in ihrer großen »Wohntasche«, wie sie das geräumige Teil nannte. Ihr Fränzchen wusste das schon ganz genau. Doch heute brauchte sie nichts außer ihren Papieren und etwas Geld, da hatte sie sich für die kleinere Umhängetasche entschieden.

Sie betraten die Räume der Geschäftsstelle, wo sie sogleich von der Notarin begrüßt wurden: »Guten Tag, Frau Gronnert, Herr Zandler, guten Tag, Familie Borkhof! Ich darf Sie direkt in das Beratungszimmer bitten. Und du, junger Mann«, sie beugte sich zu Lukas herunter, »bleibst doch bestimmt eine Weile hier bei Frau Schmidt.«

Die Sekretärin lächelte dem Kleinen zu. »Ich habe für dich Papier und Stifte, da kannst du etwas Schönes malen.« Lukas nickte.

»Nehmen Sie Platz«, wies die Notarin auf die an der Längsseite des Tisches angeordneten Stühle, während sie sich an der Stirnseite niederließ. »Bitte halten Sie zur Feststellung Ihrer Identität die Personalausweise bereit.«

Nachdem das erledigt war, rückte sie ihre Brille zurecht. »Ich werde Ihnen nun den Inhalt des Kaufvertrages vollständig verlesen.« Sie begann: »*Heute erschienen vor mir in den Räumen der Geschäftsstelle in Hettstedt: Frau Franziska Gronert und Herr Alexander Zandler, nachstehend Verkäufer genannt, sowie Herr Heiko Borkhof und dessen Ehefrau, Frau Annika Borkhof, nachstehend Käufer genannt.*«

Franziska lehnte sich an den gepolsterten Stuhl und ließ den Text an sich vorüberrauschen. Sie wusste, dass er insgesamt elf eng beschriebene Seiten umfasste, die sie mehrfach selbst gelesen hatte. Mit diesem Vertrag schloss sich ein großes Kapitel ihres Lebens. Alexander griff nach Franziskas Hand und drückte sie sanft.

Das letzte Blatt lag nun vor der Notarin. Sie zitierte: »*Die Niederschrift wurde den Erschienenen*

von der Notarin vorgelesen, von ihnen genehmigt und unterschrieben.«

Sie blickte auf. »Alles in Ordnung?«

Von allen kam ein deutliches »Ja«.

»Dann bitte ich Sie, auf der letzten Seite nacheinander mit Vor- und Zunamen zu unterschreiben.« Sie schob Franziska die Akte hin.

Franziska spürte, wie ihr Herz schneller pochte, wie ihr ein wenig die Finger zitterten. Dann setzte sie ihren Namenszug auf das Blatt. Alexander tat es ihr gleich und reichte den Vertrag über den Tisch zu Heiko Borkhof. Nachdem auch Annika unterschrieben hatte, setzte die Notarin als Letzte ihr Unterschrift darunter.

»Damit ist der Vertrag geschlossen«, fasste sie zusammen. »Die Kopien werden Ihnen per Post zugeschickt. Für Sie«, ihr Blick ging zu Alexander und Franziska, »ist mit dem Geldeingang auf Ihren Konten die Sache erledigt. Das sollte in etwa vier bis sechs Wochen der Fall sein. Die Finanzierung war ja abgeschlossen.«

Annika und Heiko nickten.

»Und Sie, Familie Borkhof, bekommen dann Post vom Grundbuchamt und vom Finanzamt. Ich gratuliere Ihnen zum Kauf Ihres Hauses und wünsche Ihnen alles Gute.« Sie erhob sich und reichte allen Beteiligten noch einmal die Hand, ehe sie die Tür öffnete.

»Guckt mal, Mama, Papa, ich habe unser Haus gemalt!«, kam ihnen Lukas sofort entgegenesprungen.

War Franzi eben noch etwas betrübt gewesen, jetzt huschte ein Lächeln über ihr Gesicht. Sie wünschte nichts mehr, als dass dieser kleine Junge dort ebenso froh und glücklich aufwachsen würde, wie sie und Alex es erlebt hatten. Sie verließen das Gebäude und blieben vor der Tür noch einmal auf dem Bürgersteig stehen.

»Alles Gute für euch!« Franziska drückte Annika fest die Hand.

»Ich danke dir, ich bin ja so glücklich!«, gab Annika zurück.

»Zieht ihr bald ein?« Sie hatte sich mit den beiden schon während der ersten Besichtigung auf das einfachere Du geeinigt. Und jetzt, außerhalb

der Amtsräume, wollten sie das auch beibehalten.

»Erst nach der Einschulung«, antwortete Heiko anstelle seiner Frau. »Und dann wollen wir gleich noch vor dem Winter das Dach neu decken.«

»Ja, das hatte unser Vater auch immer vorgehabt«, erwiderte Alexander. »Aber zumindest hat er es all die Jahre in Ordnung gehalten. Rein geregnet hat es nie. Wenn ein Ziegel lose war, hat er ihn sofort ersetzt. Da liegen noch welche hinten im Garten. Doch die werdet ihr dann wohl nicht mehr brauchen.« Auch er hatte sich direkt dem Duzen angeschlossen.

Noch einmal verabschiedeten sich alle mit Handschlag. »Vielleicht sieht man sich ja mal gelegentlich«, meinte Franziska. Da sie nur zehn Kilometer entfernt wohnte, fuhr sie oft in die Stadt ihrer Kindheit.

Sie blickten den dreien hinterher und wollten schon zum Auto gehen, als Alexander seine Schwester festhielt. »Was hast du heute noch vor?«

»Nichts weiter, ich habe Urlaub.«

»Dann würde ich gerne einen Stadtbummel machen. Es ist herrliches Wetter und ich war seit Ewigkeiten nicht mehr zu Fuß hier. Gibt es die alte ›Flora‹ noch?«

Franziska nickte. »Klar, der Laden heißt noch so und ist noch an derselben Stelle.«

»Dann kaufen wir nachher ein paar Blumen und fahren zum Friedhof. Aber erst lass uns ein Stück laufen.«

Sie wandten sich vom Wipperufer ab und gingen Richtung Markt. In der alten Durchfahrt des *Saigertors* blieb Alexander stehen. Wie so viele, die längere Zeit nicht in der Stadt gewesen waren, brachte er seine Verwunderung zum Ausdruck.

»Und hier ist einmal der gesamte Fahrverkehr durchgegangen! Man kann es sich kaum noch vorstellen.«

Franziska stimmte ihm zu. »Da hast du recht. Der Markt ohne den Durchgangsverkehr ist eigentlich ganz schön, auch wenn er durch die fehlenden Häuser hier hinten ein bisschen sein

Gesicht verloren hat.« Sie hatte bei den Bildern vom Vater auch alte Postkarten aus Hettstedt gefunden und die Ansichten verglichen.

»Aber der Rest sieht schon noch so aus, wie in unserer Kindheit«, meinte Alexander, »oder wenigstens fast«, schränkte er sofort ein. Denn er erkannte beim Weiterlaufen, dass die Häuser zwar noch an der alten Stelle standen, sich aber zum Teil schon rein äußerlich, auf jeden Fall aber innerlich, verändert hatten. Naja, dachte er, schon die damals berühmte Gruppe »Karussell« sang einst in ihrem Song »Als ich fortging«: *Nichts ist unendlich... nichts ist von Dauer...*

»Siehst du, die ›Flora‹ gibt es noch«, riss ihn Franziska aus seinen Gedanken. »Wollen wir gleich Blumen kaufen oder erst was essen?« Der Blick zur Uhr an der Kirche zeigte ihnen, dass es auf Mittag zuing.

»Gute Idee!«, stimmte ihr Alexander zu. »Wir drehen die Marktrunde fertig und gehen dann rüber zum Ratskeller.«

Eine Viertelstunde später saßen die Geschwister an einem Tisch und blätterten durch die um-

fangreiche Speisekarte. Nachdem sie die Bestellung aufgegeben hatten, nippte Franziska an ihrer Weinschorle.

»Weißt du noch, als wir damals im Ratskeller waren mit Onkel Pierre und Tante Charlotte?« Versonnen blickte sie in eine imaginäre Weite. Pierre war im Krieg als Gefangener oder Zwangsarbeiter in Hettstedt gewesen, so genau wusste sie das gar nicht mehr. Entgegen aller Verbote hatte sich zwischen ihm und ihrem Opa Fritz eine enge Freundschaft entwickelt. Drei Jahrzehnte später unternahm Pierre mit seiner Frau eine Reise in den ostdeutschen Harz und stand eines Tages vor ihrer Tür. Der Opa war leider schon tot, doch Oma Klara und ihren Vater, den Pierre immer »meine kleine Franzchen« nannte, konnte er noch einmal in die Arme schließen.

»Na klar!«, bestätigte Alexander sofort. »Das war doch der Hammer damals, als die beiden plötzlich aufgetaucht sind.« Er erinnerte sich lebhaft an die Tage mit dem französischen Besuch. »Du hast gebettelt, dass wir beide mit-

durften zum Essen. Und ich habe mich ausnahmsweise gut benehmen müssen.« Alex griente. »Mann, ist das lange her. Das war in den Siebzigern.« Er rechnete. »Also mindestens 35 Jahre. Hast du noch Verbindung?«

Franziska schüttelte traurig den Kopf. »Ich glaube, der Onkel lebt nicht mehr. Na gut, er wäre jetzt so um die Neunzig. Vor reichlich zehn Jahren kam mein Brief als nicht zustellbar zurück. Ich habe es noch einmal mit einer Weihnachtskarte versucht, das gleiche Ergebnis. Seit dem habe ich kein französisches Wort mehr zu Papier gebracht.« Vor allem des Onkels wegen hatte Franziska die französische Sprache gelernt. Schade, dass sie nie eine Verbindung zu dessen Sohn oder den Enkelkindern aufgenommen hatte.

Im richtigen Moment, ehe Franzi zu sentimental wurde, brachte der Kellner das Essen. »Lassen Sie es sich schmecken!«

Eine halbe Stunde später traten sie hinaus auf den sonnenüberfluteten Marktplatz. Alexander ließ noch einmal die Augen über all das so Ver-

traute schweifen, die Kirche, das Rathaus, das Bergbaudenkmal und das Kaufhaus, in dem man immer noch Klamotten erwerben konnte. Dann gingen sie hinüber zum Blumenladen, ließen einen Strauß binden und liefen zurück zum Parkplatz.

»Du kannst gleich von hier aus hoch zum Friedhof fahren«, wies Franziska ihren Bruder hin, als sie merkte, dass er blinkte, um zur Hauptstraße abzubiegen.

»Stimmt ja«, fiel es nun auch Alexander wieder ein. Sie fuhren die schmale Straße hinauf am alten Krankenhaus vorbei.

»Hier habe ich mal eine Nacht zur Beobachtung bleiben müssen«, dachte Franziska an diesen Tag vor wohl fast vierzig Jahren.

»Erinnere mich nicht daran!«, stöhnte Alexander. Auch vor seinen Augen war der Tag sofort wieder präsent. »Als ich aus der Schule kam, waren die Eltern beide zuhause, das allein erschien mir schon komisch. Und dann höre ich, wie sie was von einem Unfall mit einem Bus erzählen und dass du im Krankenhaus bist. Ich

dachte wirklich im ersten Moment, der Bus hat dich überfahren.« Er schüttelte sich innerlich. »Was sie da noch von irgendwelchen Erinnerungen faselten, konnte ich erst einordnen, als ich den Zeitungsartikel gelesen hatte, an dem Tag als Mutti starb.« Seine Stimme wurde brüchig. Konnte man nicht nur schöne Erinnerungen haben? Der frühe Unfalltod seiner Mutter holte ihn immer wieder ein.

Sie stiegen aus dem Auto und betraten den Friedhof. Hand in Hand liefen sie den breiten, von alten Bäumen gesäumten Weg zum Familiengrab der Familie Zandler. Hier hatte schon Opa Fritz die letzte Ruhe gefunden, ihm folgte seine Frau, Oma Klara. Nur wenige Jahre später wurde die Urne der Mutter beigesetzt und zuletzt die des Vaters. Sie füllten eine Vase aus der Gießkanne mit Wasser, das sie unterwegs am Brunnen geschöpft hatten, und verteilten den Rest über die Pflanzen. Noch blühten die Sommerblumen in verschwenderischer Pracht, doch bald wurde es Zeit, an den Herbst und den Winter zu denken. Franziska las die ersten her-

abgefallenen Blätter auf. Es war ein ewiger Kreislauf vom Frühling bis zum Winter, von der Geburt bis zum Sterben, sinnierte sie. Franziska lehnte sich an Alex. Sie hatten nun nur noch sich und ihre Erinnerungen, die lustigen und die traurigen.

»Wir könnten doch wieder einmal etwas gemeinsam unternehmen, ich meine mit Michael und Heidrun«, schlug Alexander vor. Auch ihm schienen angesichts des Grabes ähnliche Gedanken durch den Kopf zu gehen.

»Warum nicht«, stimmte Franziska sofort zu.

»Im September hat Michael eine Woche Urlaub und ich kann auch bestimmt noch ein paar Tage frei nehmen vor der Rübenernte. Das würde passen. Sprich mal mit deiner Frau und dann telefonieren wir.«

Inzwischen hatten sie das schmiedeeiserne Tor des Friedhofs wieder erreicht, wo sie ins Auto stiegen.

»Dann bringe ich dich mal zurück nach Hause und danach trete ich auch die Heimfahrt an. Ich will ja auf dem Weg zur Autobahn noch beim

Fleischer anhalten und mir Wurst mitnehmen.« Alexander hatte nicht gesagt, wann er wieder zurück sein würde, doch Heidrun war bestimmt froh, wenn er nicht so spät kam.

»Aber einen Kaffee trinken wir doch noch«, bat Franziska ihren Bruder. Viel zu selten war er hier.

»Das können wir machen«, ließ sich Alexander überzeugen.

Sie brauchten nur wenige Minuten, um den Wohnblock in der benachbarten Stadt wieder zu erreichen. Genauso schnell lief der Kaffee aus der Maschine und kurz darauf verabschiedete sich Alexander dann doch von seiner Schwester.

»Mach's gut, meine Kleine!« Er hob sie ein wenig an und drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

»Mach's gut, mein Kleiner!«, erwiderte Franziska und grinste. »Ich spreche mit Michael und du mit Heidrun, dann telefonieren wir. Wäre schön, wenn es klappt!«

Alexander zog die Autotür zu und startete den Motor. Noch ein kurzer Druck auf die Hupe, dann gab er Gas und entschwand aus Franziskas Blick.

3

Das war es also gewesen. Mechanisch stellte Franziska die Kaffeetassen in die Spülmaschine. Nun gehörte ihnen nichts mehr von dem, was sie einmal ihr Zuhause genannt hatten. Als kleinen Trost empfand sie das Glück von Annika, Heiko und Lukas. Schon stellte sie sich vor, wie der Junge durch den Garten tobte.

Auf dem Tisch begann ihr Handy zu vibrieren. Sie hatte es am Morgen stumm geschaltet, und so gab es noch immer keinen Ton von sich. Der Blick auf das Display ließ sie lächeln: Michael. »Hallo Schatz!«, nahm sie das Gespräch entgegen. »Ja, alles soweit gut gelaufen«, antwortete sie auf die Frage ihres Gatten. »Alex ist schon wieder weg. Du weißt doch, er hat nie viel Zeit. Aber wir wollen uns demnächst mal wieder schön zu viert treffen«, bereitete sie ihren Mann auf die Pläne vor, die sie vorhin geschmiedet

hatten. »Na klar, das besprechen wir in Ruhe am Sonnabend«, bestätigte sie die Worte, die Michael darauf erwiderte. Nun hörte sie sich geduldig an, wo heute wieder beim Entladen die Säge geklemmt hatte, wo die Autobahn wegen Unfällen gesperrt war und welche Touren er noch fahren musste bis zum Wochenende. Und wie so oft schimpfte er über das Verhalten mancher Berufskollegen.

»Dann bis morgen«, verabschiedete sich Franziska nach einigen Minuten von ihrem Mann.

»Und fahr vorsichtig!«

Franziska legte das Handy zurück auf den Tisch und ging ins Arbeitszimmer, um das Bettzeug von Alexander wieder zu verstauen. Sie musste sich ablenken. Die Gedanken wirbelten ihr durch den Kopf. Michael war mit Leib und Seele Kraftfahrer. Doch während es früher noch ein angesehenener Berufsstand gewesen war, fühlten sich die Fahrer heute eher wie die Deppen der Nation. Michael waren vor allem die vielen ausländischen Laster ein Dorn im Auge, deren Fahrer sich weder an Verkehrsregeln noch an die

EU-Gesetze hielten, die ja eigentlich auch für sie galten. Kontrolliert wurden aber überwiegend die inländischen Kraftfahrer, denn kaum ein Polizist war einer der osteuropäischen Sprachen mächtig. Selbst das in der DDR gelehrt Russisch schien in Vergessenheit geraten zu sein. Ja, sie hatten kurz überlegt, ihr Elternhaus zu übernehmen. Doch schließlich sah sich Michael außerstande, sich neben seinem anstrengenden Beruf noch um ein Haus zu kümmern. Es blieb ihm ja nur das Wochenende. Nun war die Entscheidung endgültig. Der Neubaublock aus den 80er Jahren war immerhin nach der Wende saniert worden und die kleine Wohnung erfüllte voll und ganz ihren Zweck. Von dem Geld würden sie eine schöne Reise unternehmen oder sich in ein paar Jahren ein neues Auto kaufen.

Nachdem sich Franziska noch mit Aufräumen und Putzen beschäftigt hatte, landete sie vor dem Fernseher. Kurz darauf zeigte ihr das Handy den Eingang einer SMS an. Beruhigt las sie den Text von ihrem Bruder. Alexander war

gut wieder zuhause angekommen. Von Michael wusste sie, dass er mit dem LKW auf dem Rastplatz stand. Sie ließ sich Wasser in die Badewanne laufen und langsam entspannte sie sich.

Die nächsten beiden Tage verliefen im alltäglichen Einerlei. Die Getreideernte war soweit abgeschlossen, was auch im Büro der Agrargesellschaft Ruhe einkehren ließ. Einst hatte Franziska direkt nach dem Studium in der LPG angefangen. Manchmal erinnerte sie sich mit leichter Wehmut an die Anfangszeit, als sie noch ein junges Küken gewesen war. Von ihren älteren Kollegen hatte sie bestimmt mehr gelernt, als ihr das ganze Studium vermitteln konnte. Nun gehörte sie selbst zu den älteren Kollegen. Der damalige LPG-Vorsitzende war noch immer ihr Chef. Er hatte den Landwirtschaftsbetrieb in die neue Zeit geführt. Was kommen würde, wenn er in ein paar Jahren in den Ruhestand eintrat, konnte noch niemand sagen. Aber irgendwie ging es eben immer wei-

ter. Ihr Optimismus hatte Franziska bisher noch nie verlassen.

Und überhaupt, die Arbeit war auch nicht alles. Sie freute sich am Aufwachsen ihres kleinen Enkels und war froh, dass es Anja nicht in die Ferne gezogen hatte. Gemeinsam mit ihrem Freund Timo wohnte sie in Eisleben, gerade einmal fünfzehn Kilometer entfernt. Es war genau richtig so, dachte Franziska. Weit genug, um ein eigenes Leben führen zu können; und nah genug, um im Notfall für Fränzchen da zu sein. Morgen wollten sie mit ihm in den Zoo fahren.

Franziska schaute zur Uhr. Bald musste Michael kommen. Sie ging in die Küche und begann, das Abendbrot anzurichten.

Endlich, es war bereits dunkel geworden, hörte sie Michaels Schritte auf der Treppe und riss die Wohnungstür auf. »Da bist du ja!« Sie gab ihm einen zärtlichen Kuss und nahm ihm den Beutel ab, in dem er die leeren Getränkeflaschen die Woche über sammelte.

Während sich Michael im Bad kurz Hände und Gesicht wusch, brachte Franziska das vorbereitete Abendessen ins Wohnzimmer. Wenig später saßen sie sich am Tisch gegenüber und verkündeten wie aus einem Mund: »Wochenende!«

Es war spät geworden am Freitagabend. Michael brauchte seine Zeit, um abzuschalten und mental zur Ruhe zu kommen. Entsprechend spät war es auch, als Franziska und Michael sich am Morgen aus den Federn bewegten.

»Wann wollte Anja den Kleinen bringen?«, fragte Michael seine Frau beim Frühstück.

Als wäre es Gedankenübertragung, piepste Franziskas Handy und zeigte den Eingang einer SMS an. »Fahre jetzt los. Bis nachher. Anja«

»Hier, lies selbst«, hielt sie Michael das Gerät vor die Nase.

»Dann sollten wir mal in die Puschen kommen«, stellte Michael fest und erhob sich, um sich den ersten Platz im Bad zu sichern.

Kaum hatte Franziska den Tisch abgeräumt und sich ebenfalls zurecht gemacht, klingelte es

schon an der Tür. Obwohl Anja noch einen Schlüssel besaß, benutzte sie den nur selten. Franz liebte es einfach zu sehr, bei Oma und Opa auf den Klingelknopf zu drücken. Michael betätigte den Türöffner und schon kletterte der Dreijährige flink die Treppe hinauf.

»Gehen wir heute in den Zoo?«, war die erste Frage des Knirpses, noch bevor er seine Oma mit einem feuchten Kuss begrüßte.

»In den Tiergarten«, antwortete Franzi und stellte gegenüber Anja damit direkt klar, dass sie nicht nach Halle fahren würden, wie es ursprünglich einmal gedacht war. »Nach Bernburg«, wand sie sich erklärend an ihre Tochter.

»Na dann, ganz viel Spaß euch dreien!« Anja drückte ihren Sohn an sich. »Und sei lieb.«

»Bin iss doch immer!«, verkündete Franz mit großer Bestimmtheit.

»Euch beiden auch einen wunderschönen Tag, genießt die kindfreie Zeit«, lächelte Franziska ihrer Tochter zu. Anja und Timo hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, ein paar Mal im Jahr zu zweit etwas zu unternehmen. Viel zu schnell

verloren sich junge Paare nach der Geburt des ersten Kindes im Alltagseinerlei und lebten nur noch als Eltern statt als Paar. Franziska gefiel es, dass die beiden dem entgegen wirkten. Sie hatten auch diesmal einen Aufenthalt in einem Wellness-Hotel im nahen Harz gebucht. Und Franz freute sich auf den Tag bei Oma und Opa. Franzi winkte Anja auf der Treppe hinterher. Michael kramte unterdessen mit Franz bereits die alte Eisenbahn von Martin aus der Spielzeugkiste.

Während Michael sich erst als Eisenbahner, dann als Baumeister betätigte, begann Franziska damit, das Essen vorzubereiten. Nudeln mit Tomatensoße schmeckte fast allen Kindern gut, da machte Franz keine Ausnahme.

»Oma, wann fahren wir in den...Tiergarten?« Franz musste erst nach dem passenden Wort suchen, während er den Löffel erneut in den Mund schob.

Franziska schmunzelte. Das hatte sich der Zwerg also gemerkt. »Wenn wir fertig gegessen

haben, machst du mit dem Opa eine Stunde Mittagsruhe und dann geht es los.«

Unbeirrt Futterte Franz weiter. Mittagsruhe war eher nicht nach seinem Geschmack, aber wenn das der Opa auch machen musste, war es wohl richtig.

Wenig später hatte Franz die beiden »Männer« ins Schlafzimmer verfrachtet und setzte sich mit einem Buch in den Sessel. Sie liebte diese Art, sich eine Stunde Ruhe zu gönnen. Bis zum Tiergarten im Nachbarkreis war es nicht weit, sie hatten genügend Zeit.

Die Sonne schien von einem fast makellosen blauen Himmel und von der nahen Saale wehte ein laues Lüftchen, als sie am frühen Nachmittag aus dem klimatisierten Auto stiegen. Franziska hatte sich angesichts der sommerlichen Temperaturen sogar entschieden, ein Kleid anzuziehen, während Michael es seinem Enkel gleichtat und Shorts und T-Shirt trug.

Schnell hatten sie den kurzen Weg bis zum Eingang des Tiergartens geschafft. Und kaum wa-

ren die Karten gekauft, stürmte Franz auch schon los. Überall gab es Neues und Interessantes zu entdecken. Am Schönsten fand er aber die kleinen Ziegen im Streichelgehege. In der Cafeteria bestellten sich Franziska und Michael einen Kaffee, während Franz genüsslich eine Kugel Eis löffelte. Als der Rundgang beendet war, wäre der Junge am liebsten noch einmal losgelaufen.

»Oder wollen wir noch mit der Eisenbahn fahren?«, schlug ihm Michael vor.

Mit einem lautstarken »Ja!« streckte er dem Opa die Hand entgegen und lief mit ihm schnurstracks aus dem Tiergarten heraus auf die andere Straßenseite. Sie hatten von vornherein so geplant, dass nach dem Besuch im Tiergarten noch Zeit blieb für die Fahrt mit der Parkisenbahn zum »Paradies« und zum »Märchenwald«. Schon mit Anja und Martin waren sie oft und gerne zu den beiden Ausflugszielen gefahren. Und nun zeigte sich ihr Enkel ebenso begeistert von der kleinen Eisen-

bahn und den Märchenfiguren, die im Garten an der beliebten Gaststätte aufgebaut waren.

Von den vielen Erlebnissen hungrig geworden, stiegen sie später ins Auto und steuerten auf Fränzchens Wunsch das bekannte Fastfood-Restaurant mit dem großen M auf dem Dach an. Auch wenn Franz erst drei Jahre alt war, wusste er schon ganz genau, was er essen wollte.

»Oma, kaufst du mir Schicken Nacken?«

Franziska und Michael konnten sich nur schwer das Lachen verkneifen. Sollte er sein *Happy Meal* mit Chicken McNuggets ruhig bekommen, schließlich gab es nicht jeden Tag dieses Essen aus der Tüte. Und offensichtlich schmeckte es ihm. Erst als die Nuggets samt Pommes restlos aufgegessen waren und die Packung mit der *Capri-Sonne* leer war, fragte er, ob er zum Spielplatz gehen könne. Da auch Franziska und Michael ihre Burger inzwischen verspeist hatten, stimmten sie ihrem Enkel zu. So frisch gestärkt kletterte er mit Leidenschaft die Treppe hinauf und sauste durch die Rutsche wieder hinab. Die Freude stand ihm ins Gesicht geschrieben, und

Franziskas schlechtes Gewissen wegen des ungesunden Essens legte sich.

Müde vom Laufen, Schauen und Toben schlief Franz beinahe schon auf der Heimfahrt im Auto ein. Franziska verzichtete darauf, ihn noch in die Wanne zu setzen, sondern wusch ihm nur rasch am Waschbecken Gesicht und Hände ab und legte ihn dann in sein Bettchen. Noch passte er in das Reisebett, das sie kurz nach seiner Geburt angeschafft hatten. Doch bald würde er in das Klappbett von seinem Onkel Martin umziehen, wenn er zu Besuch bei Oma und Opa war. Franzi räumte seine Sachen auf und sah noch einmal ins Zimmer, wo der Knirps schon tief und fest schlief. Danach schloss sie leise die Tür und ging hinüber ins Wohnzimmer.

Mit einem theatralischen Stöhnen ließ sich Michael auf einen Balkonstuhl sinken. »Man ist einfach nichts mehr gewöhnt.« Er öffnete eine Bierflasche und zündete sich eine Zigarette an. Solange Franz dabei war, hatte er auf das Rauchen verzichtet.

Franziska sah ihn amüsiert an. Sie fühlte sich noch fit genug und freute sich schon auf die Zeit, wenn sie mit ihrem Enkelsohn die Abenteuerspielplätze und Erlebnisbäder der Umgebung unsicher machen würden. Vielleicht kamen ja noch ein paar Enkelkinder hinzu, überlegte sie. Wellnesshotel und romantische Stimmung... wer weiß? Oder Martin, der bei einem großen Automobilwerk in Leipzig arbeitete, fand eines Tages die passende Frau.

Während sich Franziska am Sonntag nach dem Frühstück dem Kochen des Essens widmete, schnappte sich Michael seinen Enkel und den Roller und unternahm einen Spaziergang zum Park. Am Schloss blieben sie stehen, vom dem sie laute Geräusche, die nach geschäftigem Werkeln klangen, vernahmen. Nach über zehn Jahren des Leerstandes hatte sich nun endlich ein neuer Besitzer gefunden, der das schöne Bauwerk zu neuem Leben erweckte. Bald sollten hier die ersten Veranstaltungen stattfinden. Wer weiß, überlegte Michael, vielleicht sitzen

wir in ein paar Jahren auf der Terrasse und trinken Kaffee. Pläne schien der junge Schlossherr, ein Sänger, genug zu haben.

Das Sonnenlicht drang durch die Kronen der Bäume, an denen sich schon die ersten Blätter färbten. Bald konnte Franz hier Kastanien sammeln. Vorerst staunte er, als er den alten Turm entdeckte. Auch hier täten ein paar Handwerker bitter Not, dachte Michael. Selbst wenn die Bäume den ehemaligen Aussichtsturm inzwischen überragten, so war er eigentlich doch ein schönes Ziel.

Pünktlich zum Mittagessen kehrten die beiden hungrigen Wanderer nach Hause zurück. Nicht nur Chicken Nuggets schmeckte Franz, auch Gulasch mit Kartoffeln und Möhrengemüse trafen seine Zustimmung. Und ohne Murren legte er sich kurz darauf mit dem Opa zusammen zur Mittagsruhe, während Franziska begann, Proviant für Michael einzupacken, ehe sie den Jungen zurück nach Eisleben brachten.

»Kommt rein, der Kaffee ist gleich fertig«, begrüßte Anja ihre Eltern, während sich Franz in ihre Arme warf. »Na, war es schön bei Oma und Opa?«, wollte sie nun von ihrem Sohn wissen. Eine Antwort erhielt sie nicht, aber sein froher, zufriedener Gesichtsausdruck sagte ihr alles.

»Wir hatten ein schönes Wochenende«, antwortete nun Franziska stattdessen. »Und du siehst auch gut erholt aus.«

»Ja, bei uns war es auch sehr schön.« Anja zwinkerte Timo zu, der sie liebevoll ansah.

Der Gedanke an ein zweites Enkelkind schoss Franziska wieder durch den Kopf. »Ich hole dann mal den Kaffee«, wandte sich Franzi der Küche zu, während alle anderen am Tisch Platz nahmen. »Wir bleiben auch gar nicht lange«, fügte sie erklärend hinzu. »Michael fährt heute Abend wieder los und muss sich vorher noch etwas hinlegen.«

Es war die Krux an jedem Wochenende, es ging viel zu schnell vorbei. Sie mussten unbedingt mal wieder raus, wenn Michael Urlaub hatte, und sei es nur für ein paar Tage.

Fast alle im AAVAA Verlag erschienenen Bücher sind
in den Formaten Taschenbuch und
Taschenbuch mit extra großer Schrift
sowie als eBook erhältlich.

Bestellen Sie bequem und deutschlandweit
versandkostenfrei über unsere Website:

www.aavaa.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und informieren Sie gern
über unser ständig wachsendes Sortiment.



www.aavaa-verlag.com